

Der Tempel der Demokratie döst vor sich hin

KULTUR Noch immer zeichnet sich keine klar definierte Zukunft des Stadthauses ab. Die Nutzer und andere Anspruchsgruppen werden ungeduldig.

Wenn auswärtige Medien über die Winterthurer Politik berichten, bilden sie regelmässig das Stadthaus ab. Dabei ist die Politik dort längst ausgezogen. Für die breitere Öffentlichkeit wirken in- zwischen die Gegenwart und vor allem die Zukunft des Stadthauses nebulös.

Raphael Perroulaz ist Vorstandsmitglied des Fördervereins Semper-Stadthaus Winterthur. «Der deutsche Architekt Gottfried Semper baute das Stadthaus als Tempel der Demokratie», sagt Perroulaz. Semper lebte selbst als Demokrat im Exil in der Schweiz. Die Bauteile des Stadthauses haben laut Perroulaz ihre klare Funktion. Im tempelartigen Saal in der Mitte versammelte sich das souveräne Stimmvolk. Die Verwaltung wurde seitlich davon angeordnet. Unten im ausgeprägten Sockelgeschoss bildete das Archiv eine feste Grundlage für die Demokratie.

Musik ja, Archiv nein

Doch gerade für das Archiv hat der Stadtrat eine klare Marschrichtung bestimmt. In einem Nutzungskonzept hat die Stadtregierung Anfang Jahr beschlossen, das Archiv aus dem Stadthaus auszulagern. Perroulaz dazu: «Wie das Gebäude in der Zukunft auch immer genutzt wird: Sempers architektonisches Grundkonzept muss berücksichtigt werden.»

Das Musikkollegium Winterthur bespielt weiter den heutigen Saal im ersten Stock des Stadt-

hauses. Auch dies ist seit Anfang Jahr klar. Offen ist hingegen, ob das Stadthaus irgendwann einmal zu einem richtigen Konzertgebäude für Winterthur wird. Der Stadtrat wird erst im März 2019 darüber informieren, wie er sein Nutzungskonzept weiterentwickelt hat. Das Konzept soll dann in neun Jahren umgesetzt werden.

Musizieren in Hitze und Lärm

Vorläufig arbeitet das Orchester unter prekären Bedingungen im Stadthaus. «In diesem Sommer stiegen die Temperaturen auf der Bühne auf deutlich über dreissig Grad. Es gibt keine Möglichkeit, den Raum zu kühlen. Wir mussten den Musikerinnen und Musikern erlauben, den Frack ausziehen», sagt Samuel Roth, Direktor des Musikkollegiums. Er wünschte sich bessere Garderoben und Toiletten. «Das allerwichtigste Anliegen für uns ist aber ein zusätzlicher Einspielraum im Bereich hinter der Bühne», sagt Roth. Bisher spiele das ganze 50-köpfige Orchester seine Instrumente in einem einzigen Raum ein. «Der Lärm dabei gefährdet das Gehör», sagt Roth.

Bisher hat die Stadt in keinem von Roth angemahnten Punkt Abhilfe geschaffen. Die Stadtregierung verweist laut Roth darauf, dass zuerst die endgültige Nutzung des Stadthauses feststehen müsse. Roth bemängelt zudem die Informationspolitik der Stadt. Sie sei zu zögerlich. Das Nutzungskonzept des Stadtrats hat das Musikkollegium nie in schriftlicher Form erhalten.

Förderverein tritt auf

Der Förderverein Semper-Stadthaus hat andere Ansprüche an die Nutzung des Gebäudes. Er brachte sich letzte Woche mit einer Veranstaltung ins Gespäch. Der Verein organisierte einen Vortrag über die letzte grosse Umnutzung des Stadthauses. In den Jahren 1932 bis 1934 wurde das Stadthaus in Richtung Museumstrasse verlängert. Das ist heute kaum mehr erkennbar.

Spätestens mit der Eingemeindung der Winterthurer Vororte 1922 war der für Gemeindeversammlung im Stadthaus errichtete Saal zu klein geworden. Daher beschloss man, diesen für Kon-



Das Stadthaus 1932, im Umbau: Die Rückwand wird nach Norden versetzt und der Saal verlängert.

Foto: Winbib

zerte nutzbar zu machen. Der Winterthurer Architekt Lebrecht Völki streckte nicht nur den Saal, sondern auch die Seitenflügel. Es ist erstaunlich, wie feinfühlig Völki mit Sempers Vorbild umging. Völki baute in Winterthur prägende Gebäude der klassischen Moderne. Dazu gehört der Turm der damaligen Winterthurer-Versicherungen in der Sichtachse der Stadthausstrasse.

«Das Stadthaus ist ein Bauwerk von internationaler Bedeutung», sagt Perroulaz: «Es veranschaulicht den Aufschwung des demokratischen Winterthur. Diese Symbolik muss berücksichtigt werden.» Für den Förderverein sind die von Semper und Völki gestalteten Bauteile tabu. Sie dürfen nicht verändert werden. Um diese Anliegen durchzusetzen, möchte der Förderverein in die

Planung der neuen Nutzung einbezogen werden. Der Verein wurde 2003 gegründet, um die Rekonstruktion der Giebelfiguren auf dem Stadthaus anzustossen und zu finanzieren. Seit 2004 schaut dank des Vereins Pallas Athene und seit 2007 Vitodura, die Winterthurer Stadtgöttin, vom Giebel auf die Stadt hinunter. Sie warten.

Christian Felix

Kantonsspital schliesst den Postschalter

GESUNDHEIT Das KSW baut seine postalischen Prozesse um. Der Postschalter fällt per Ende Jahr weg, aus Gründen der Effizienz.

Seit 34 Jahren hat das Kantonsspital Winterthur (KSW) in der Eingangshalle einen betriebseigenen bedienten Postschalter. Täglich werden von dort aus gegen 1900 Briefe und etwa 20 Pakete verschickt. Die Umsätze waren in den letzten Jahren gestiegen, offenbar auch, weil die Kundinnen und Kunden den «persönlichen Kontakt» beim Gang zum Postschalter schätzten, wie es im aktuellen Mitarbeitermagazin «37°» heisst, Patienten, Mitarbeiter, selbst Anwohner. Per Ende Jahr hebt das KSW den Schalter dennoch auf, aus Gründen der Effizienz, wie es auf Anfrage heisst.

Neu übers Zentralmagazin

Künftig läuft der postalische Verkehr über die Warenannahme im Zentralmagazin. «Es macht Sinn, dass auch die Annahme von Paketen über diese Servicekette läuft», sagt KSW-Sprecher André Haas. Als Alternative für private Korrespondenz verweist das KSW auf die Hauptpost am HB. Der heutige Briefkasten, den die Post einmal täglich leert, bleibe aber an Ort und Stelle. Auch die Postfachanlage gibt es weiterhin, und Briefmarken sind neu am Kiosk erhältlich.

Die Mitarbeitenden, die sich die 240 Stellenprozent am heutigen Postschalter teilten, werden am KSW weiterbeschäftigt, vier davon im Zentralmagazin. *hit*

In Kürze

EULACHPARK

Zweite «Nacht der Spiritualität»

Die Reformierte Kirchengemeinde Oberwinterthur und die katholische Kirche laden am 27. Oktober in der Giesserei beim Eulachpark zur zweiten «Nacht der Spiritualität». Thema in Workshops, Vorträgen und einem «Visionsgedenkspiel» sind spirituelle Grenzerfahrungen und die christliche Tradition. *hit*

HALLE 53

Das Musikkollegium bewirbt sich auch um die Nutzung der Halle 53 auf dem Sulzer-Gelände. Es hat ein eigenes Projekt eingereicht, das für den Kopf der Halle einen Konzertsaal vorsieht. Dieser wäre auch für Tagungen und andere Kulturveranstaltungen offen. Der Stadtrat gibt am 22. Oktober auf einer Medienkonferenz bekannt, wie die Halle 53 genutzt werden kann. *cf*